

Arbeitskollektiv (Bartning/Mausner)

DOKUMENTATION ZUR ENTWICKLUNG IN DEN ANFANGSSEMESTERN AN DER ARCHITEKTUR-ABTEILUNG DER UNIVERSITÄT STUTTGART

Diese Dokumentation versucht die bisherige Entwicklung in ihrem historischen Ablauf festzuhalten und die bestehenden Konflikte in groben Umrissen zu skizzieren. Aus dieser Darstellung lassen sich Anlässe zur Kritik finden, die nicht nur die bestehenden Verhältnisse an der Abteilung charakterisieren, sondern auch die Aktion der Studenten. Daraus ergeben sich Konsequenzen und Forderungen für die weitere Arbeit der Lehrenden und Lernenden.

Die Studenten des jetzigen 2. Semesters fanden bei ihrem Eintritt in die Hochschule folgende Situation vor: Im Frühjahr 68 fing das damalige 2. Semester an, die Lehre des Lehrstuhls für Gestaltung zu kritisieren. Die Studenten mußten starre Übungsaufgaben ausführen, durch die jegliche Eigeninitiative unterdrückt wurde. Die Lehre für Gestaltung (Debus) orientierte sich im Gegensatz zu den anderen technischen Fächern an dem Berufsbild des "Künstlerarchitekten". Eine oberflächliche Betrachtung des Berufsbildes ließ diese künstlerische Ausbildung als nicht adäquat zu den heutigen Aufgaben des Architekten erscheinen. Hierbei kristallisierte sich eine aktive Gruppe heraus, die sich besonders mit didaktischen Fragen und dem Berufsbild beschäftigte. Diese Arbeit wirkte sich auf die Kritikfähigkeit der Studenten in einem anderen Fach (Bauko 1) aus. Die erste größere Auseinandersetzung zwischen Studenten und Professoren war der spontane Boykott der Bauko-Prüfung. Die meisten Studenten hatten Prüfungsangst und waren leicht für eine solche Aktion zu gewinnen. Fundierte Kritik brachte nur eine kleine Gruppe vor. Sie bemängelte die unzeitgemäße Stoffauswahl und forderte eine Objektivierung der Lehre und Prüfung. Als Folge dieser Aktion ergab sich der vorzeitige Rücktritt der Professoren Brüllmann und Debus. An Stelle der Prüfung sollte für die neuen Semester eine Jahresarbeit durchgeführt werden. Es wurde eine Basisgruppe Hochschuldidaktik gegründet, die eigene Seminare veranstaltete. Intensives Literaturstudium brachte es mit sich,

daß diese Basisgruppe sich von ihrem Semester isolierte. Diese Isolation verstärkte sich noch dadurch, daß das Wissen nicht unmittelbar an die Basis vermittelt wurde.

Im Herbst 68 trat ein neues Semester in die Architekturabteilung ein, das gleich mit dieser Übergangssituation konfrontiert wurde, ohne die nötige Einsicht in die Hintergründe und vorausgegangenen Aktionen zu haben. Die Neuankömmlinge, die von der Schule scharfe disziplinierende Lehrformen gewohnt waren, fanden in der Hochschule einen genau so straffen Studienplan vor. Ihre Erwartungen, die aus Idealvorstellungen der akademischen Ausbildung resultierten, wurden enttäuscht. Durch elterliche und schulische Erziehung auf Anpassung ausgerichtet, stürzten sie sich mehr oder weniger kritiklos in den Lehrbetrieb, der wenig Eigeninitiative und daher keine eigene Lernmotivation zuließ. Der Student fixierte sich genauso wie in der Schule an eine Lehrperson. Für dieses neue Semester entstand an Stelle der Lehre Debus ein Freiraum, der vorläufig nicht ausgefüllt wurde. Auf Initiative der Studenten in Zusammenarbeit mit der Studienkommission konnte ein Kursprogramm mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten eingeführt werden. Bei den Professoren und Studenten bestand eine große Unsicherheit bezüglich des Berufsbildes, was natürlich seine Auswirkung auf die Lehre hatte. Trotz dieser Unsicherheit wurde die alte Brüllmannlehre beim ersten Semester weiterhin durchgeführt.

Bei den Architekten besteht eine engere Verbindung der Lehre zur Berufspraxis. Änderungen im Berufsbild sind durch die unmittelbare Sichtbarkeit der Arbeit eines Architekten leichter ersichtlich. Durch die Umorganisation der soziologischen Struktur eines Stadtteiles infolge des Gebauten läßt sich sofort die gesellschaftliche Relevanz der Architektur ablesen, und seine Fehler wirken sich beträchtlich aus. Aufgrund dieser besonderen Situation bei den Architekten konnte eine Kritik anhand der Brüllmannlehre leichter aufkommen. Es entstand eine allgemeine Unzufriedenheit unter den Studenten, die eine Neuorganisation in diesem Fach forderten. Die Studienkommission schaltete sich ein und beauftragte eine Architektengruppe, in Zusammenarbeit mit den Assistenten des alten Lehrstuhls die Lehre in einer praxisbezogenen Weise zu übernehmen. Dem Semester wurde von der Gruppe der Lehrpersonen ein fixes, schon fertig ausgearbeitetes und detailliertes Programm vorgelegt.

Bezüglich der Übungsaufgaben und deren Bewertung war noch eine Einflußnahme der Studenten möglich. Ein Teil der Studenten bemerkte jedoch bald, daß die neue Reform nur die alte Lehre in einem neuen Mantel war. In einer Plenumsdiskussion des Semesters mit der beauftragten Architektengruppe formulierten die Studenten ihre Kritik und Gegenvorschläge und diskutierten Probleme des Faches Baukonstruktion, seine Inhalte und seine Form. Die Studenten setzten durch, daß sie ihre Projekte selbständig wählen können und eine Änderung jederzeit möglich ist. Innerhalb dieses Projektprogramms sollten die Probleme komplex behandelt werden und nicht wie bisher dilettantisch und zusammenhanglos in Detailfragen. Die bisherigen Vorlesungen und Übungen mußten einer Gruppenarbeit weichen. Die Großgruppen beschäftigten sich auch mit psychologischen Fragen der Gruppenarbeit und der didaktischen Vermittlung des Lehrstoffs.

Unabhängig davon wurde von der Studienkommission ein Projektkurs angesetzt, der für die kommenden 2 Semester ein Lehrprogramm für die Unterstufe ausarbeiten sollte. Anhand eines vorgegebenen Projektes (Studentisches Wohnen) sollten Fragen der Didaktik experimentell erarbeitet werden, obgleich die Studenten dieses Experiment zusammen mit der Architektengruppe für das Fach Baukonstruktion schon diskutiert und angenommen hatten.

Zur Durchführung des Programms wurden einerseits Fachkräfte (z.B. ein Diplompsychologe) bestellt, die an alle Gruppen das Wissen liefern sollten, andererseits arbeiteten Studenten höherer Semester als Tutoren mit.

Bei der Einführung dieses Projektprogramms wehrten sich die Studenten in einer Diskussion gegen die Trennung dieses Programms von dem bereits selbst erarbeiteten Programm für Baukonstruktion und erzwangen die Zusammenlegung beider Programme (zeitliche Koordination und inhaltliche Übereinstimmung).

Die Arbeit im Projektprogramm stand in krassem Widerspruch zu den üblichen Lehrformen. Auf der einen Seite wurde individuelle Arbeit und deren genaue Bewertung verlangt, die zu Prestigedenken und Konkurrenzverhalten führt und den einzelnen Studenten isoliert. Auf der anderen Seite arbeiten und lernen die Studenten im Kollektiv, was eine Zusammenarbeit erst richtig ermöglicht und die psychischen Probleme des einzelnen beheben kann. Diese Zusammenarbeit fördert den regen Austausch von Information und befähigt den einzelnen, sein Wissen an andere zu vermitteln und gleichzeitig jede Information kritisch zu beurteilen, was beispielsweise in einer Diskussion vorzüglich geleistet werden kann. Aus dieser neuen Lehrform ergibt sich als Konsequenz auch eine neue Bewertungsmethode, die nicht mehr auf dem Konkurrenzprinzip basiert, das heißt, daß Prüfungen, die ein Hauptbestandteil der autoritären Lehrform sind, abgeschafft oder völlig neu gestaltet werden. Allerdings blieben in diesem Semester die Erkenntnisse des Projektprogramms ohne Auswirkung auf die anderen Lehrveranstaltungen der Abteilung. Würde die Entwicklung der neuen Lehrform so unverbindlich wie bisher neben der alten weiterlaufen, dann müßte der Student eine schizoide Haltung annehmen. Um das zu verhindern, müssen die Ergebnisse des Projektprogramms ausgewertet und auch konsequent in anderen Lehrbereichen angewendet werden. Wenn auf der einen Seite die Studenten ihre Arbeit selbst bestimmen, können

die Professoren auf der anderen Seite nicht ihre Lehrform weiter betreiben, die genau diese selbstbestimmte Arbeit verhindert.

In diesem Zusammenhang ist vielleicht noch erwähnenswert, daß von einigen Studenten ein Seminar über Fragen des Berufsbildes angestrengt wurde. Dieses Seminar behandelte die Stellung des Architekten in der Gesellschaft, das Verhältnis von Berufspraxis und ökonomischen Gegebenheiten und die Relevanz dieser Überlegungen auf den Ausbildungsgang. Gegen Ende des Semesters begannen die kritischen Auseinandersetzungen mit den Prüfungen. Dies kann als konkrete Konsequenz der Arbeit im Projektkurs betrachtet werden. In Diskussionen merkten die Studenten bald, daß Professoren wider ihre angebliche Einsicht nicht gewillt waren, die studentischen Forderungen nach Abschaffung der Prüfung zu erfüllen und aktiv neue Lehrformen zu erarbeiten.

Darauf formulierten die Studenten folgende 5 Punkte:

1. Ersatz aller Pflichtfächer durch Wahlmöglichkeiten. Die Befähigung zur Wahl entsteht durch ständige Diskussion des Berufsbildes (Ziel: Formulierung von Inhalten und adäquater Didaktik). Das Berufsbild entsteht nicht aus der Bestandsaufnahme (Fremdbestimmung), sondern aus der Analyse der Interessen und aus der Bestimmung politischer Notwendigkeiten.
2. Einzige Lernmotivation ist der Bedarf, das Interesse der Lernenden.
3. Das "Lehrangebot" wird ersetzt durch Beteiligung an der didaktischen und inhaltlichen Diskussion.
4. Dann sind ein fester Stundenplan, semesterspezifische Veranstaltungen, die Trennung von Lehrenden und Lernenden inkonsequent.
5. Fachwissen wird erst vermittelbar, wenn aus einer Lernsituation ein Informationsbedürfnis entstanden ist.

Auf einer Studentenvollversammlung mit Assistenten und Tutoren wurden im Beisein von Professoren folgende 8 Essentials als Ziele formuliert und ohne Gegenstimmen angenommen:

1. Abschaffung sämtlicher Prüfungen;
2. Sämtliche Fächer werden zu Wahlfächern;
3. Projektkurse werden fortgesetzt;
4. alle semesterspezifischen Veranstaltungen fallen weg;
5. Verzicht auf inhaltliche Festlegung der Lehrinhalte;
6. Zusammenschluß der Lehrstühle, um oben Genanntes zu erreichen;
7. Mittel vakanter und vakant zu haltender Lehrstühle werden herangezogen.
8. Diese Punkte werden auch gegen HGP und Novellierung durchgesetzt.

STUDIUM AN DER UNIVERSITY OF CALIFORNIA,
BERKELEY, COLLEGE OF ENVIRONMENTAL DESIGN

Nach einem knapp einjährigen Studium an der University of California in Berkeley habe ich einige Einblicke in die Arbeit am College of Environmental Design gewonnen. Ich kam nach einem Architekturstudium in Stuttgart, das in seiner zweiten Hälfte entscheidend von der Beteiligung an Reformbestrebungen bestimmt war, mit einer grundsätzlich kritischen Einstellung in die hiesige Universität. Sie erwies sich als unbegründet, was einen großen Teil der hochschulinternen Studienreformprobleme an deutschen Hochschulen angeht, so beispielsweise, was die Freiheit in der Studienplanung und den pädagogischen Konzepten wie die Beteiligung von Studenten an Lehre und Forschung betrifft. Der entscheidende Wandel jedoch scheint sich hier zu vollziehen vom Typ einer leistungsorientierten apolitischen zu einer gesellschaftsorientierten Universität. Die Diskussion konzentriert sich deshalb einerseits auf die Kontrolle der Universität durch die Regierung von Kalifornien und der Forschung durch militärische Stellen, andererseits auf die Entfremdung der Universität von der Gesellschaft.

Studienplanung und pädagogisches Konzept

Der Berkeley-Campus der University of California ist organisiert in Colleges, die etwa deutschen Fakultäten entsprechen. Sie bestehen aus jeweils mehreren Departments.

Das College of Environmental Design setzt sich zusammen aus den Departments Architecture, Design, Landscape Architecture und City and Regional Planning sowie dem Institute of Urban and Regional Development, dem wiederum ein Center for Real Estate and Urban Economics und ein Center for Planning and Development Research angehören. Die Departments Architecture, Design und Landscape Architecture bieten Möglichkeiten für Undergraduate- (etwa 4 Jahre) und Graduate Studies (1 - 3 Jahre), das Department of City and Regional Planning ein Zwei-Jahres-Graduate Study Programm, das zum Master of City and Regional Planning oder zum Doctor of Philosophy in City and Regional Planning (Ph.D.) führt. Seit neuestem ist auch im Architekturstudium ein Ph.D. Programm eingerichtet (1). Darüber hinaus wird von Architektur- und Städteplanungsabteilung ein Verbindungsstudium im Graduate Level angeboten (Joint Degree in Urban Design) (2).

Die Vorbildung von Fakultätsmitgliedern wie Studenten variiert stark. Im Lehrkörper des Architektur- oder des City Planning Departments gibt es Soziologen, Ökonomen und Mathematiker, die sich auf Planungsprobleme spezialisiert haben. Eine Reihe von Professoren gehören mehreren Departments, auch Departments außerhalb des College an. Studenten, die ein Professional Degree in Departments außerhalb des College erworben haben, sind willkommen.

Undergraduate wie Graduate Studenten haben die Möglichkeit, zu Beginn oder im Laufe ihres Studiums aus einer Reihe von Spezialisierungsgebieten eines oder mehrere auszuwählen. Beispiele für solche Spezialisierungsgebiete im Architekturstudium sind: Environmental

Control Systems, Structure and Production, Design Theories and Methods, Social and Economic Factors, Architectural Administration, History of the Environment; oder die des Städteplanungsstudiums: Urban Physical Planning, Housing Renewal and Development, Planning and Programming for Urban Systems. Im City Planning Studium hat also dann der Student einen Bereich von Wahlmöglichkeiten, der von einer theoretischen Orientierung (Analyse urbaner Systeme basierend auf mathematisch-statistischen Mitteln und ökonomischer Theorie) zu einer auf 'action' gerichteten Arbeit reichen; diese wiederum unterteilbar in Arbeit an einem theoretischen Fundament für 'Social Policies Planning' (politische Theorie und Wohlfahrtsökonomie) und dem Versuch, über praktische Sozialarbeit in 'Communities' zu Erfahrungen für sinnvolle Planungsmöglichkeiten zu gelangen.

Innerhalb der Spezialisierungsgebiete wird der Besuch einer geringen Anzahl von Kursen zur Pflicht gemacht (3). Darüber hinaus steht es jedem Studenten frei, in Zusammenarbeit mit einem von ihm gewählten, manchmal auch entsprechend der Spezialisierungsrichtung bestimmten Adviser, einem Fakultätsmitglied, ein Kursprogramm für jedes neue Quarter (vier Quarter pro Studienjahr) zu erarbeiten. Der Adviser hat lediglich die Aufgabe, Empfehlungen auszusprechen, z.B. den Studenten auf interessante, sein Interessengebiet betreffende Kurse in anderen Departments hinzuweisen (4). So ist es ohne weiteres möglich, innerhalb des Architekturstudiums für mehrere Quarter ausschließlich Mathematik-, Soziologie- oder Ökonomiekurse zu belegen. Jedem Kurs ist eine dem durchschnittlich geförderten Arbeitsaufwand angemessene Punktzahl ('units') zugeordnet. Zum Abschluß eines Degrees wird dann im allgemeinen eine Mindestzahl von Units abgelegter Kurse verlangt.

Die Akkumulation des Wissensstoffes in den Kursen wird durch 'prerequisites' gewährleistet: danach ist es jedem Lehrenden freigestellt, für seinen Kurs den Besuch anderer Kurse zur Vorbedingung zu machen. So wird zum Belegen eines Kurses in Standorttheorie (City Planning) der Besuch eines bestimmten Kurses in Differential- und Integralrechnung und eines Kurses in Mikroökonomie gefordert (5). Ein weiteres Beispiel: Für Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik sind mehrere in sich geschlossene Kurssequenzen eingerichtet, die grundsätzlich denselben Stoff behandeln. Der Student kann je nach Vorbildung und Interesse entscheiden, ob er eine konzentrierte auf sein eigenes Fachgebiet bezogene oder eine weiter ausholende Einführung erhalten will.

Kurse lassen sich nach der Vermittlungsart des Stoffes grob einteilen in:

'Reading' - Kurse - Vorlesungen mit meist für jede Vorlesungsstunde spezifiziertem gefordertem Lesestoff. In Kursen mit einer geringen Teilnehmerzahl wird normalerweise im Verlauf der Vorlesung diskutiert, stärker besuchte Kurse werden zur Diskussion in Sektionen aufgeteilt, die von fortgeschrittenen Studenten geleitet werden (6). Außerdem ist es selbstverständlich, daß jeder Professor für Studenten, die spezielle Fragen haben, erreichbar ist.

'Lab' - Kurse - meist sehr klein gehaltene Gruppen von Studenten, die teils getrennt, teils gemeinsam an einem Problem eigener Wahl oder an einem den Lehren-

den interessierenden Projekt arbeiten.

Der größte Teil der Kurse unterliegt einer studentischen Bewertung ('course and teacher evaluation'), die von einem Komitee in Zusammenarbeit mit Fakultätsmitgliedern nach jedem Quarter veröffentlicht wird. Aus einem Vergleich von Kursbewertungen entstand beispielsweise für Architekturstudenten eine Liste empfehlenswerter Kurse außerhalb des Departments.

Graduate Students, deren Alter stark variiert (7), übernehmen, wie oben schon erwähnt, häufig Lehraufträge, werden an Forschungsarbeiten von Fakultätsmitgliedern beteiligt oder arbeiten selbstständig an Forschungsprojekten (8). Dadurch nivelliert sich der Übergang vom bezahlenden informationsempfangenden Studenten zum bezahlten Mitglied des Lehrkörpers oder Forschungsstabs. Und nur dadurch ist es möglich, daß der Lehrer-Student-Proporz wie auch der Altersdurchschnitt des Lehrkörpers so enorm niedrig gehalten werden kann. Ganz abgesehen davon, daß der Student ständig mit neuester Information versorgt wird.

Akademische Freiheit und gesellschaftliche Orientierung an der Universität

Die administrative Leitung der Universität und ihre Budgetierung untersteht dem kalifornischen Staat. Forschungsaufträge werden zu schätzungsweise 60-70 % direkt oder indirekt vom Pentagon finanziert. Die gesamte Finanzierung von Forschungsvorhaben ist aufgebaut auf einem kompetitiven System innerhalb und zwischen Universitäten. Sie schließt eine Kontrolle der Anwendungen von Forschungsergebnissen außerhalb der Universität weitgehend aus.

Der Leistungswettbewerb um die höchst dotierten Forschungsstipendien wurde in letzter Zeit gebremst durch Proteste von Studenten und Fakultätsmitgliedern, die versuchten, jene fast absolute Kontrolle der Forschungstätigkeit durch wenige Stellen offensichtlich zu machen. Das Bewußtsein dieser Abhängigkeit wurde verstärkt durch die Reaktion der Regierungen in Sacramento und Washington auf studentische Aktionen verschiedenster Art, beispielsweise zum Rassenproblem oder zuletzt, vor wenigen Tagen, zu einer spontanen Gründung eines 'community'-Parks auf ungenutztem Universitätsgelände. Diese letzte Aktion, von der Mehrheit der Fakultätsmitglieder des College of Environmental Design zum beispielhaften Fall von 'community action' deklariert und dementsprechend unterstützt, wurde durch einen Kraftakt des reaktionären kalifornischen Gouverneurs unterbrochen. Eine Demonstration zur Erhaltung des Parks wurde mit Tränengas und Schüssen aufgelöst. Ein nicht an der Demonstration beteiligter Zuschauer wurde erschossen, ein anderer erblindete nach einem Kopfschuß. In den folgenden Tagen des Ausnahmezustandes besetzten 2.000 Nationalgardisten Berkeley und machten durch ständigen Gebrauch von Tränengas und körperliche Bedrohung die Fortführung des Universitätsbetriebs fast unmöglich. Ein Großteil der Professoren erklärte sich mit den Studenten solidarisch und streikte. Gezielte Mißinformation der Bevölkerung ist jeweils möglich durch eine Zurückdrängung der Aktionen auf das räumlich in sich geschlossene Universitätsgelände.

Die Kette von Ereignissen führt zu einer immer stärker sich entwickelnden Polarisierung der Meinungen und einer Entfremdung des gesamten akademischen Lebens vom Bewußtsein der Gesellschaft. Auf diese Weise kann

auch die Regierung allen Tendenzen zur Bewußtmachung und Auflösung der einseitigen Leistungsorientierung, die die amerikanische Gesellschaft weitgehend bestimmt, und Versuchen, direkte, unter anderem auch räumliche Verknüpfungen zur Bevölkerung herzustellen, erfolgreich Widerstand leisten.

Anmerkungen

- (1) Doktoranden haben wie alle anderen Studenten ein Mindestpensum an Kursarbeit zu erfüllen.
- (2) Unterschiede in der Orientierung der einzelnen Studienrichtungen wurden bereits in einem Bericht von Stuber und Yelton in ARCH+ 1 (1968) H. 3, S. 53-56 beschrieben.
- (3) Jedoch sind zur Zeit selbst diese Festlegungen in Frage gestellt und werden wahrscheinlich in der nächsten Zukunft aufgehoben.
- (4) In Berkeley werden pro Quarter etwa 1.000 Kurse angeboten.
- (5) Studenten, die von anderen Universitäten kommen, treffen spezielle Übereinkünfte mit dem Lehrenden.
- (6) Alle geforderten Bücher und Dokumente sind für jeweils kurze Zeitspannen (zwei Stunden oder einen Tag) in der Collegebibliothek erhältlich. Jedes Department oder College des Campus hat eine eigene Bibliothek, die von Studenten aller Fachrichtungen benutzt werden kann. Alle Bücher und Dokumente sind außerdem in der Hauptbibliothek katalogisiert.
- (7) Häufig geht der amerikanische Student nach Ablegung eines ersten 'professional degree's' (B.A., B.Arch.) in die Berufspraxis und kehrt nach einigen Jahren (oder Jahrzehnten) an die Universität zurück, um in seinem ursprünglichen oder einem neuen Fachgebiet im Graduate Level weiterzuarbeiten.
- (8) Ein kurzfristiger Ausstoß von Forschungspapieren, die von Fakultätsmitgliedern und Graduate Students erstellt werden, wird über die beiden Center des Institute of Urban and Regional Development geleitet, denen beachtliche Summen zur Produktion und teilweise kostenlosen hochschulinternen Verteilung der Papiere zur Verfügung stehen.

Literaturverzeichnis (Auswahl)

1. Advocacy Planning

- | | |
|--------------------------------------|---|
| Dakin, John | An Evaluation of the 'Choice' Theory of Planning, in: Journal of the American Institute of Planners (AIP), Jan 1963, S. 19-28 |
| Davidoff, Paul und Reiner, Thomas A. | A Choice Theory of Planning, in: Journal of the AIP, May 1962, S. 103-105 |
| Davidoff, Paul | Advocacy and Pluralism in Planning, in: Journal of the AIP, Nov. 1965, S. 331-338 |

- Davidoff, Paul Democratic Planning, in: 'Perspecta', The Yale Architectural Journal 1967
- Peattie, Lisa R. Reflections on Advocacy Planning, in: Journal of the AIP, March 1968, S. 80-88

2. Participatory Planning

- Barshay, Shirley F. One Meaning of Citizen Participation. Manuscript. Office of Economic Opportunity, Western Region 1968
- Lindblom, Charles E. The Way of Muddling Through, in: Public Administration Review 19:2, Spring 1959, S. 79-88
- Long, Norton E. Citizenship or Consumership in Metropolitan Areas, in: Journal of the AIP, Jan 1966, S. 2-6
- Spiegel, Hans (Hrsg.) Citizen Participation in Urban Development, Washington DC, NTL Institute for Applied Behavioral Science, 1968
- Wilson, James Q. Planning and Politics: Citizen Participation in Urban Renewal, in: Journal of the AIP, Nov. 1963, S. 242-249, auch in: Wilson, James Q. (Hrsg.): Urban Renewal, Cambridge, Mass. MIT Press, 1967, S. 407-421

3. Community Planning

- Banfield, Edward C. und Wilson, James Q. City Politics, Cambridge Mass. Harvard University and MIT Presses, 1963
- Dahl, Robert A. und Lindblom, Charles E. Politics, Economics and Welfare, New York, Harper & Row, 1963
- Dahl, Robert A. Who Governs? New Haven, Yale University Press 1961
- Dahl, Leonard J. The Urban Condition. New York, (Hrsg.) Basic Books 1963
- Frieden, Bernard und Morris, Robert Urban Planning and Social Policy. New York, Basic Books, 1968
- Long, Norton E. Local Government and Renewal Policies, in: Wilson, James Q. (Hrsg.) Urban Renewal, Cambridge, Mass. MIT Press 1967, S. 422-434
- Mann, Lawrence D. Studies in Community Decision Making (Review Article), in: Journal of the AIP, Jan 1964, S. 58-65
- Meyerson, M. und Banfield, Edward C. Politics, Planning and the Public Interest, Glencoe, Free Press, 1955
- Michael, Donald Urban Policy in a Rationalized Society in: Journal of the AIP, Nov. 1965

Günter Schmitz

TAGUNG FÜR ARCHITEKTURFORSCHUNG - JÄHRLICH VERANSTALTET VOM US-ARCHITEKTENVERBAND

Eine der wichtigsten Funktionen des Ausschusses für Architekturforschung (Committee on Research) des amerikanischen Architektenverbandes AIA (American Institute of Architects) ist die jährliche Durchführung einer Informationstagung der Forschungsarchitekten (Architect-Researchers Conference). Hauptabsicht der Veranstaltung ist es, ein aktuelles Forum für Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten im Bereich der Architektur zu bieten. Die Tagung findet jeweils im Herbst statt und ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, einen Überblick über verschiedenste architekturbezogene Forschungsgebiete zu gewinnen. Mit der Abgrenzung der Begriffe "Forschung" und "Architektur" verfährt man großzügig, z.B. werden Baummarktanalysen, Probleme der Architekturpsychologie, Prognostik oder des computergestützten Design, Optimalisierungsversuche von Bautypen und neuartige Konzepte für Systembauweisen ebenso abgehandelt und zur Diskussion gestellt wie Normenverbesserungsvorschläge der Regierung, Baumaterialien- oder Bauausstattungsprobleme, Demonstrativ-Stadtplanungen, Nutzungsanalysen nationaler Erholungsgebiete oder Entwicklungsprojekte innerstädtischer Schnellstraßen. Die Tagungsbeiträge werden vom Ausschuss, unterstützt durch circa 16 korrespondierende und beratende Mitglieder, jährlich ausgewählt. Tagungsorte wechseln, werden jedoch so gewählt, daß eine in der Nähe gelegene Architekturschule die Tagung personell und organisatorisch unterstützen kann. Die Veranstaltung ist offen für jedermann und wird von circa 150 Teilnehmern besucht. Interessenten sind forschungsorientierte Mitglieder des Lehrkörpers von Architekturfakultäten, vereinzelt Studenten im Nachstudium, selbständige Architekten, größere Architekturbüros mit eigenen Entwicklungsabteilungen, private Forschungsinstitute, Systeminteressierte jeder Art, Industrien und Verlage.

Bei der letztjährigen Tagung wurde versucht, durch die Auswahl der Referenten ein Gleichgewicht herzustellen zwischen Vertretern der Universitäten, Architekturbüros, Regierungsstellen und Bauindustrien. 23 Forschungs- und Entwicklungsprojekte, gegenwärtig in Bearbeitung, wurden an zwei Tagen in drei Gruppen simultan vorgestellt und diskutiert. Die Qualität der Referate war allgemein gut und die Tagung stellte eine Fülle interdisziplinärer Kontakte her. Exzerpte der Vorträge sind erhältlich von Eric Clearinghouse, Educational Resources Information Center, 606 State Street, Room 314, Madison, Wisconsin 53703, USA. Drei Vorträge sind im Wortlaut erschienen in Vol. 39, No. 12/1968 in der Zeitschrift Wisconsin Architect, 785 North Jefferson Street, Milwaukee, Wisconsin 53202, USA. Nachdrucke weiterer Vordrucke sind erhältlich durch die Zeitschrift AIA Journal, 1735 New York Avenue NW, Washington, DC 20006, USA.

REFORM DER DIPLOM-HAUPTPRÜFUNG AN DER FAKULTÄT ARCHITEKTUR DER TU BERLIN

Seit dem Wintersemester 1968/69 verläuft das Studium an der Architekturabteilung der TU Berlin in Formen, die die Abhaltung der herkömmlichen Diplom-Hauptprüfung nicht länger sinnvoll erscheinen lassen, womit nicht nur der schon von jeher bestehende Konflikt zwischen den de jure gültigen Bestimmungen der Prüfungsordnung und der tatsächlich geübten Praxis der Diplomprüfungen und Diplomarbeiten gemeint ist, dessen Kalamitäten hinsichtlich Urheberschaft, Arbeitspensum und Wissenschaftlichkeit vor allem den Lehrenden seit langem bekannt gewesen sein dürften.

Die Kritik der betroffenen Studenten bezieht sich vor allem auf folgende Punkte:

1. monodisziplinärer Charakter der Diplom-Hauptprüfung
2. Ausklammerung der gesellschaftlichen Bedeutung von Architektur und Planung
3. mangelndes Problembewußtsein bei der Lösung konventioneller Entwurfsaufgaben durch bloße Faktenanwendung
4. Überbewertung der Diplom-Hauptprüfung durch gleichermaßen praxisferne wie theoriefeindliche Bewertungskriterien und Prüfungsriten
5. Isolierung und gegen Kontakte zu anderen Disziplinen gerichtete Spezialisierung der Diplom-Kandidaten

Statt dessen werden folgende Forderungen erhoben:

1. Herstellung individueller Kritikfähigkeit und individuellen Bewußtseins der politischen Relevanz praktischen Handelns durch die Erweiterung von Lernmotivation und durch methodische Qualifikation
2. kontinuierliche Lernprozesse in Kooperativen, die die Beteiligten vor Vereinzelung durch Konkurrenz (individualistische Karriere) und vor Entfremdung durch Spezialisierung (Manipulierbarkeit) schützen
3. integrierende Mitarbeit des einzelnen in einer Projektgruppe aus dem Bereich der Planung oder in einer Problemgruppe aus dem Bereich der gesellschaftlichen Diskussion von Planungsbedingungen
4. Terminplanung der neuen Arbeitsreform
- 4.1 Arbeitsschritte in der Problemphase:
 - a) Beschreibung der Konfliktsituation
 - b) Formulierung des Problems
 - c) Integration der Problembereiche
 - d) Zielformulierung, Programmbeschreibung
- 4.2 Arbeitsschritte in der Projektphase:
 - a) Formulierung der Mittel
 - b) Relation der Mittel zu den Zielen
 - c) Mittelwahl
 - d) Instrumentalisierung der Mittel zu einem Projekt
 - e) Projektbeschreibung
5. Herstellung der auf die Hochschule als Institution bezogenen Arbeitsvoraussetzungen für die Realisierung der neuen Diplom-Prüfung wie
 - a) Abschaffung der Einzelprüfung
 - b) Regelung der Themenstellung und Benotungsfragen auf Fakultätsebene unter Überschreitung von Seminar- und Lehrstuhlgrenzen
 - c) Aufgabe der Klausuren zugunsten eines mehrtägigen Seminars mit den Aufgaben nach 4.1 a, b

d) Angleichung der bisher üblichen Prüfungssituation an die derzeitige Studiensituation unter Einbeziehung aller den Projekthalt betreffenden spezifischen Probleme (z.B. Ökonomie, Recht, Sozialpsychologie, Bildung usw.), die durch Fachleute aus an der Fakultät selbst vorhandenen Lehrstühlen oder Institutionen außerhalb der Hochschule dargestellt werden.

Christiane Avé-Lallemand, Thomas Schröder

FLEXIBILITÄT IN DER SCHULPLANUNG

Das Thema "Flexibilität" wurde während des Wintersemesters 1968/69 sowohl im Rahmen eines Lehrauftrages für Schulbau an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Berlin als auch auf einem Arbeitstreffen der Schulbauinstitute Aachen, Berlin und Stuttgart in Berlin erörtert und mit Hilfe des Begriffsrepertoires der Systemtheorie diskutiert.

Der folgende Arbeitsansatz und Versuch, zunächst verbal ein nicht exakt abgestecktes Terrain zu sondieren, stammt aus dem Bereich der HFBK Berlin:

I. Aufgabe:

In einem als flexibel anzusehenden Bildungs-Kommunikations-Lehr- und Lernsystem sind nacheinander die folgenden Systemelemente nicht nur als beweglich zwischen Soll- und Istwerten, sondern als total flexibel anzunehmen:

	Beispiele für Untersuchungskriterien:
1. Benutzer z.B. Lehrer, Schüler	Aufnahmekapazität, Wegleistung
2. Raum, Umgebung z.B. Gesamtschulkomplex	Mögliche Konstruktionssysteme, stimulierende Qualitäten von Unterrichtsräumen
3. Organisation, Programm z.B. Stundenplan, Stundentafel	Dauer, Zeiteinteilung
4. Transportmittel	Kapazität, Zugfolge o.ä.
5. Medien	Zugriffszeit, Ortsgebundenheit z.B. Transistor

Für jeden dieser fünf Grenzfälle sind die Auswirkungen auf die vier übrigen Systemelemente verbal darzustellen.

II. Erläuterungen:

Das Thema Flexibilität wird heute allgemein diskutiert. Gesellschaft und Umwelt sind betroffen. Ein Versuch, Gründe und Anlässe dieser Diskussion zu klären, könnte sich auf folgende Punkte beziehen:

1. Bedarf und Mangel an Prognosen auf allen Gebieten der Planung

Entwicklung von Methoden der Bedarfsermittlung
Förderung prognostischer Wissenschaftszweige
Interdisziplinäre Arbeit auf dem Gebiet der Futurologie

2. Hohe Mobilität von Menschen und Material, schneller Zugriff zu Informationen

Tendenzen zur Konzentration von Wohnen, Tagesbedarf und Arbeitsstätten

Reduzierung von Pendlerbewegungen einerseits
Steigerung der Freizeitmobilität durch individuelle Verkehrsmittel andererseits

3. Rationalisierungstendenzen

Einführung des Leistungsprinzips auf neuen Gebieten
Kostenoptimierung von Arbeits- und Planungsprozessen

4. Gesellschaftliche Veränderungen

Erhöhung des Lebensstandards

Sozialpsychologische Konsequenzen der Anonymität
Bewußtseinsweiterungen unterprivilegierter Fehlplanungen aus politischen Gründen und Informationsmangel

Die Motive der Flexibilitätsdiskussion unter spekulativen Aspekten:

1. Kostenreduzierung

2. Befriedigung politischer Forderungen

3. Ausschaltung von Störungen

4. Lustgewinn

Grenzfälle der Flexibilität, die in ihrer Auswirkung auf alle betroffenen Systemelemente eines Ausbildungs/Erziehungs/Bildungs/Kommunikationssystems untersucht werden sollen:

Totale Mobilität des Benutzers

Totale Anpassungsfähigkeit von Bauten an geänderte Funktionen

Totale Anpassungsfähigkeit von Arbeitsprogrammen und Zeitplänen an neue Zielwerte

Totale Erschließung aller Flächen und Ebenen eines Raumsystems durch Transportmittel mit minimaler Verkehrsdauer

Totale Präsenz oder sofortige Abrufbarkeit von Informationen

III. Darstellung einiger durch Kombination auftretender Wechselbeziehungen unter dem Gesichtspunkt der totalen Flexibilität für je eines der Systemelemente (s.I.)

1. Total flexibel: der Benutzer

1.2 Der gesamte Umweltbereich (z.B. Stadt) als 'Raum' für Lernen, Information einbeziehbar. Lernen auf diese Weise angereichert durch den Wert des Erlebnisses.

Räumlich zu konzipieren wäre evtl. eine Zentrale - im Hauptaktionsfeld beispielsweise einer Stadt:

Dokumentations-, Informationszentrale

Verwaltung, Organisation

(Ver)Arbeit(ung)s-Räume

Räume sozialen Charakters (Fürsorge, Beratung, Altenräume)

Öffentliche Räume (Ausstellung, Theater, Kino, Büchelei, Café)

1.3 Ist der gesamte Umweltbereich als 'Schule' aufgefaßt, erfolgt eine derartige Verflechtung von Lernfunktionen und den Funktionen täglichen Lebens (z.B. Arbeitsstätte - Schule), daß dem Lernen zeitlich eigent-

lich keine Grenzen gesetzt zu werden braucht. (Wesentlich, da eine ständige Wissensaufbereitung sowieso unerlässlich ist,) Aufgabe der Organisation wäre es z.B., für einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu sorgen, d.h. ein ständig sich zeitgemäß änderndes Programm aufzustellen.

Ein festes (Stundenplan-)Programm sollte evtl. nur für eine Aufbaustufe gegeben werden:

Startgleichheit, sozialer Ausgleich

Umreißen der wesentlichen Wissensgebiete

Einführung in Lernmethodiken etc.

Außerdem sollten Programme für einzelne Arbeitsgebiete vorhanden sein, die ein stufenweise geordnetes Erlernen des jeweiligen Stoffes ermöglichen.

2. Total flexibel: der Raum, die Umgebung

2.3 Bei total flexiblem Raum ist der Organisation bezüglich der räumlichen Nutzung keine Grenze gesetzt. Es können also Programme für jegliche Art der Nutzung und Gruppierung ausgeschrieben werden, wobei ein hohes Maß an Ausnutzung möglich ist.

2.4 Der in sich flexible, jedoch ortsgebundene Raum ist auf öffentliche bzw. spezifische Transportmittel angewiesen, um ein dem Programm entsprechendes Einzugsgebiet zu haben. Ist der flexible Raum nicht als örtlich gebunden aufzufassen, so könnte er z.B. selbst Transportmittel sein:

Schule in Bus, Bahn oder anderen beweglichen "Räumen" - d.h. er wäre auf normale öffentliche Verkehrsmittel nicht angewiesen.

3. Total flexibel: die Organisation

3.5 Einer total flexiblen Organisation müßten zur Aufnahme (Dokumentation) und Abgabe von Lehrmaterial jederzeit programmierbare Medien zur Verfügung stehen - um in relativ kurzer Zeit eine optimale Streuung an Information geben zu können. Empfangsstellen müßten ständig in Aktion und netzartig über das Einzugsgebiet verteilt sein.

4. Total flexibel: das Transportmittel

4.1 Durch ein total flexibles Transportmittel steht dem Benutzer die Möglichkeit offen, jedes Aktionsfeld (Informationsfeld) jederzeit aufzunehmen; Lernen ist nicht mehr ein zeitlich und räumlich festumrissener Vorgang; man kann jeweilige Wissensgebiete an einem dafür idealen Ort 'studieren' - je nach Bedarf, Gegebenheit, Aktualität.

4.2 Schule nicht mehr örtlich fixiert -

evtl. "Bahnhof" im Kreuzungspunkt sämtlicher zur Verfügung stehender Transportmittel - als Informations- und Organisationszentrale. Schule nicht nur dort, wo gerade das Aktionsfeld für jeweilige Aktualitäten. Auch das Transportmittel selbst kann Schule sein: große Streuung des Wissensgutes, auch in räumlich und umweltbedingt benachteiligten Gebieten (keine Beschränkung auf irgendeinen Einzugsbereich).

5. Total flexibel: das Medium

5.1 Für den Benutzer wäre jede Information ihrem Bereich zugeordnet jederzeit erfaßbar - jedem jedes Medium überall verfügbar. Demnach ist er nicht gezwungen, sich aus seiner Umwelt zu lösen, um zu lernen: der Kontakt zur Umwelt wird nicht gefördert, Diskussionsmöglichkeiten sind eingeschränkt, zwischenmenschliche Beziehungen auf Zufälligkeiten reduziert.

5.2 Kein bestimmter Raum ist erforderlich, da "Schule" jederzeit möglich, überall wo Informationsmedien sind.

W. Koblin

VERANSTALTUNG

Vom 14.-16. April 1970 wird an der Brunel Universität in Uxbridge (im Westen von London) ein internationales Symposium für Computergrafik stattfinden. Der Schwerpunkt der Veranstaltung liegt auf dem Gebiet der praktischen Anwendung von Computergrafik für Management, Schaltkreisplanung, Stadtplanung, Architektur- und Ingenieurdesign, Lagerhaltung, Arbeitslehre etc. Die Teilnehmergebühr beträgt DM 400, --. 1.000 qm Ausstellungsflächen sollen zur Verfügung stehen, dazu 500 qm für ein Electric Theatre. Vorträge sollen in 16 Hörsälen in je vier parallelen Serien ablaufen. Der Wert der Ausstellungsausrüstung wird auf 30 Mill. DM geschätzt. Man rechnet mit 1.000 Teilnehmern. Bisher haben sich 24 Firmen (u.a. Cossor, ICL, IBM, Time Sharing, IDL, Univac...) als Aussteller angekündigt. Während der drei Tage sollen ca. 90 Arbeitspapiere herausgegeben werden. Als Redner sind bereits jetzt bekannt: Grosch (CCST), Machover, Newman, Knowlton (Bell), Coons (MIT), Chasen (Lockheed).

Anfragen an: R.D. Parslow, Chairman, Computer Graphics 70, Brunel-University, Uxbridge, Middlesex, GB

Andreas Strunk

AESTHETISCHE AKTION

"Christo-Adepten. Ein Super-Phallus wird imitiert. Das ganze Hochdach ist silbrig-grau in Bewegung, steigt, schlafft ab. Ableger werden über die Barriere gehängt. Handwerkliche Peinture. Der Phallus wird aufgerichtet, Schwierigkeiten durch den Wind. High!"

Dies sind ein paar Sätze aus den "Protokollen Hochgarage", die von einem interessanten Versuch an der Uni Karlsruhe berichten.

Auf Anregung von Prof. C.H. Kliemann und Assistent R. Busam, Lehrstuhl für Malerei und Grafik, ist im Sommersemester 1969 für die Grundlehre der Architekturstudenten des 3. und 4. Semesters eine neue Form der

"Lehre" versucht worden.

Für ca. DM 650, -- pro Monat hat die Universität zwei Parkflächen einer Hochgarage in der Karlsruher Altstadt gemietet.

Dort wurde den Kommilitonen die Möglichkeit gegeben, mit Materialien Raum- und Materialstudien zu machen. Zur Verfügung wurden gestellt Dispersionsfarben, Holzlatten, Ytong-Blöcke, Plastikfolien, Toilettenpapier und Wasser.

Die Aktionen wurden in Filmen dokumentiert. Am Ende des Semesters berichteten die Studenten über den Erfolg des Unternehmens. "ARCH+ war dabei." Wir wollen aus der Vielzahl der gezeigten Aktionen, die wohl durchweg Dokumenta-reif sein dürften, über eine etwas ausführlicher berichten. Sie mag ein Beispiel sein für die Tendenz der Versuche.

Christo-Adeption 5.5.1969, 15.00 Uhr

Circa 40 Studenten stehen oben auf dem Dach der Hochgarage. Eine Plastikhülle wird aufgerollt und mittels eines Staubsaugers aufgeblasen.

Langsam bläht sich der Schlauch, liegt auf dem Boden und bewegt sich nervös. Ein Zwang, ihn anzufassen, geht von ihm aus. Die ersten Hände greifen zu. Bald hat ihn jeder in der Hand und spielt mit ihm. Die ersten Phallus-Assoziationen werden laut. Das Schauspiel wird eindeutiger. Greifen und Gleiten.

Die Akteure halten des Riesen Glied über ihre Köpfe weg in den Himmel, eine eigenartig faszinierte Gemeinschaft entsteht, fast kultisch.

Ein Raumerlebnis von höchster Intensität wird hier zelebriert, bestehend aus einer Reihe integraler Einzelerlebnisse.

Optisch: das Licht bricht sich und wird immer wieder neu in dem Luft-Plastik-Gemisch reflektiert. Taktil: die Akteure begreifen das sehr weiche und anschmiegsame Material von allen Seiten. (Die Art der Handbewegungen erinnert stellenweise an Costards Streifen "Besonders wertvoll".) Akustisch: das Quietschen der Hände auf der glatten Plastikoberfläche, literarische Bemerkungen zum Thema Phallus, Wind und Straßenlärm. Raumbezogen: eine "ausgesonderte" Situation zwischen den Wirklichkeiten, oben auf einem hohen Dach, unten die Altstadt, über sich die Luft. Gruppendynamisch: die Aktion an einem von allen erkannten Symbol bringt die Leute in eine leichte Euphorie.

Es ist penetrant, nach dem Wert solcher Unternehmen für die Ausbildung von Architekten zu fragen. Diese Frage mißverstehen die Intention des Erlebnisses: Befreiung von den Zwecken. Die Aktion ist Selbstzweck. So versteht sich Happening. Es ist sich selbst genug.

Aber als "Schatten" dieser Selbstgefälligkeit wird man gerade für die Umweltplanung mögliche Zwecke erkennen können.

Eine Rezeption der Auffassung neuester ästhetischer Aktionen (Happening, Environment, land-art) im Bereich von "Stadt"-Planung ist zu erwarten.

Die "Protokolle Hochgarage" berichten von einem Versuch, Bewußtsein zu sensibilisieren für eine andere Art, "Stadt" zu konsumieren: Stadt als totaler Spielraum.